

Eva Vogl

Der Glaube an Jesus ist mir sozusagen mit der Muttermilch eingegeben worden. Das Elternhaus, gute Religionslehrer, unter anderem Otto Mauer und eine Gemeinschaft von jungen Menschen im Bund Neuland festigten diesen Glauben. Der Einsatz dafür und damit auch für die Kirche waren die wichtigsten Aufgaben meiner Jugend, verstärkt durch den Druck des NS-Regimes.

Angst und Leid der Kriegsjahre haben ein fast erstaunliches Maß an Vertrauen und Hingabe an Jesus in mir hervorgerufen (meine Briefe an meinen Mann an die Front bezeugen dies), er war Halt, Geborgenheit und Hoffnung.

Eine Beziehung zu einem geliebten Menschen macht verschiedene Phasen durch, genauso meine Beziehung zu Jesus. Der jugendliche Euphorismus mit allen Emotionen machte bei mir einem kritischeren Denken Platz, neue Lebenssituationen forderten eine neue Sicht des Glaubens.

Es kamen Zeiten der Ferne, Jesus schien zu viel von mir zu fordern, viele Fragen, besonders nach unsinnigem Leiden blieben für mich unbeantwortet. Nie hatte ich aber einen Zweifel an seiner Gottessohnschaft.

Aber je älter ich werde, ergreift mich sein Menschsein und die völlige Übereinstimmung seiner Lehre mit seinem Leben mehr und mehr. Ich erkenne jetzt auch, daß seine Lehre nicht aus Geboten und Verboten hauptsächlich besteht, sondern daß sie eine Befreiung von Ängsten bedeutet, ein Wiederaufrichten nach Versagen und ein Aufbrechen unserer Liebesfähigkeit Gott und den Menschen gegenüber.

Vielleicht hilft mir bei dieser so tröstlichen Sicht die Psychologie (Drewermann).

Der Glaube an Jesus ist für mich Frohbotschaft, Heil für mich und andere Menschen und darum auch ein Grund, trotz vieler Widrigkeiten, in der Kirche zu bleiben und auch zu arbeiten.

Ursula Walther

Jesus ist für mich der stärkste Halt. Ich habe jemanden, an den ich mich zu jeder Zeit und in jeder Situation wenden kann, der immer bei mir ist, der meine Probleme und Ängste versteht.

Manchmal ist es schon nicht ganz leicht, Je-

sus so richtig zu verstehen. Ich frage mich auch oft: „Wozu das alles, wieso, weshalb, warum gerade ich . . .“ Aber er gibt mir auf alles eine Antwort. Zwar kommt die eine eher und die andere später, aber sie kommt. Auch ist es absolut nicht einfach, sich so an alles zu halten, was er von uns gerne möchte, aber ich glaube, wenn sich jeder wenigstens ein kleines Stückchen Mühe geben würde, könnte schon ganz schön viel erreicht werden.

Und bedenkt man manchmal, was wir alles haben, was um uns herum ist, was wir jeden Tag von neuem erleben dürfen, dann ist es auch überhaupt nicht schwer, ihm Tag für Tag wieder und wieder zu danken.

Eine große Sache ist es auch, durch Jesus eine Gemeinschaft und in dieser Gemeinschaft wieder Jesus zu erfahren. Zum Beispiel bei uns in der Jugend, wo man andere Leute trifft, sich mit ihnen unterhält, man auch über schwierigere Themen diskutiert und zusammen etwas unternimmt, man andere Meinungen hört, sie toleriert, lernt man auch, glaube ich, die Menschen viel besser kennen, versteht mehr und kann sie besser einschätzen. Auch wird jeder so angenommen, wie er ist.

Es ist schon öfter leichter, auf etwas zu verzichten, wenn man zum Beispiel mal überlegt, ob man dies oder das unbedingt braucht, denn ein Sprichwort sagt auch: „Alles ist verloren, wenn wir entschlossen sind, auf nichts zu verzichten.“

Da ich ja im Glauben erzogen worden bin, wäre es für mich jetzt undenkbar, ohne Jesus zu leben, denn er hat die höchste Stelle in meinem Leben eingenommen!

Robert Weber

Warum ich an Jesus Christus glaube

Um diese Frage, die mich mitten in meinen Arbeitsalltag hinein getroffen hat, beantworten zu können, mußte ich zuerst einmal warten, bis ich in meinem Urlaub etwas Ruhe und Abstand zu meiner Arbeit gefunden hatte, die mit ihrer alltäglichen Hektik nicht gerade Raum für derartige Überlegungen läßt.

Zuerst scheint sich die Frage leicht beantworten zu lassen. Ich glaube an Jesus Chri-

stus, weil meine Eltern an ihn geglaubt haben, mir von ihm erzählt haben und nach besten Kräften versucht haben, diesen Glauben in ihrem Alltag, in der Begegnung mit anderen Menschen, zu leben. Die eigentliche Frage, die damit noch nicht beantwortet ist, heißt jedoch, warum ich *immer noch* an Jesus Christus glaube.

Das Faszinierende an Jesus Christus ist für mich, daß er das, was er verkündet hat, auch selbst überzeugend gelebt hat. Damit ist er mir Ansporn, immer wieder die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit in meinem eigenen Leben Stück für Stück zu verringern. An Jesus Christus glaube ich noch immer, weil ich seine Frohe Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen und der Liebe der Menschen zueinander so herausfordernd finde, daß es lohnt, sich ihr zu stellen. Dies gerade in einer Welt, die bisher eher von Gottesferne und Menschenverachtung gekennzeichnet war und es noch heute ist (Krieg in Bosnien, Hunger in Afrika, weltweiter Drogenhandel etc.). Es erscheint mir an Christi Botschaft nicht nur provokant, sondern auch glaubwürdig, daß das Himmelreich nicht irgendwo in ferner Zukunft liegt, sondern daß hier und jetzt von jedem einzelnen mit seinem Aufbau begonnen werden muß. Dieses Ineinanderfallen von Gegenwart und Zukunft, eigener Verantwortung und Halt in der christlichen Gemeinschaft schützt mich auch davor, einerseits mit zu großer Ungeduld ans Werk zu gehen, andererseits alles auf die „lange Bank“ zu schieben, einerseits an mich selbst zu hohe Ansprüche zu stellen, andererseits alle Verantwortung auf die Gesellschaft, die anderen oder die widrigen Umstände zu schieben.

Wenn ich bisher gesagt habe, daß ich *immer noch* an Jesus Christus glaube, dann muß ich jetzt hinzufügen, daß ich *immer wieder* an ihn glaube. Denn manchmal lebe ich so, als glaubte ich gar nicht, dann wiederum spüre ich, daß mein Glaube an Jesus Christus in meinem Alltag, in der Begegnung mit anderen, Bedeutung hat. Ob ich immer dann besonders offen für andere Menschen, ihre Ängste und Hoffnungen, bin, wenn mein Glaube an Jesus Christus besonders stark ist, oder ob die Begegnungen mit anderen meinen Glauben stärken, weiß ich nicht – wahrscheinlich hängt beides wechselseitig zusammen.

Stephanie Klein

Miteinander über Jesus Christus im Gespräch

Ausgehend von der notwendigen Vielfalt der Christusbilder und -beziehungen im Glauben zeitgenössischer Menschen und den Schwierigkeiten, dabei einander zu verstehen und gelten zu lassen, berichtet die Verfasserin von einer aus Theologiestudentinnen zusammengesetzten Gruppe über ihr Christusbild. Bis heute spiegelt und verdoppelt sich für viele Frauen im Christusbild die gesellschaftliche Rollenzuschreibung, die sie täglich in der patriarchal bestimmten Gesellschaft erfahren. Abschließend bietet Klein einige Überlegungen dazu, was dem Prozeß, gemeinsam über Christus ins Gespräch zu kommen, förderlich sein kann. red

1. Eine Vielfalt von Christusbildern

Die verschiedenen Beiträge in diesem Heft vermitteln einen Eindruck über eine große Vielfalt unterschiedlicher Christusbilder und Christusbeziehungen im Glauben zeitgenössischer Menschen. Diese Vielfalt ist theologisch und kirchlich nicht nur legitim, sondern auch notwendig. Nie läßt sich die Gesamtheit des christologischen Glaubens der Kirche auf einmal erfassen und nachvollziehen. Schon die biblischen Schriften setzen unterschiedliche Akzente in ihren Aussagen über Jesus Christus. Die verschieden akzentuierten Aussagen der Konzilien weisen auf ein Ringen der Kirche um ein richtiges Verständnis hin. Auch heute nimmt im Zuge der Inkulturation des Glaubens in verschiedene Kulturen der Glaube an Jesus Christus sehr unterschiedliche Formen an. Christus erscheint nicht länger mehr in der Hautfarbe der Kolonialherren, vielmehr beginnen die Menschen, ihre eigene Erfahrung von Leben, Sünde, Tod und Heil mit ihren Vorstellungen von Jesu Leben und Botschaft zu verbinden¹.

¹ Vgl. z. B. Christus als der Proto-Ahn in der afrikanischen Theologie, dazu: *Bénézet Bujo*, *Afrikanische Theologie in ihrem gesellschaftlichen Kontext*, Düsseldorf 1986, bes. 79–98, oder die Christologie auf den Philippinen, dazu: *Benigno Beltran*, *Philippinische Theologie in ihrem kulturellen und gesellschaftlichen Kontext*, Düsseldorf 1988, bes. 130–143.